

tragen wurde. Unter den literaturgeschichtlichen Studien des Bandes ragt jene von Gillian NELSON BAUER heraus, die eine Dichtung der Marie de France aus der Perspektive der Disability History originell und einleuchtend interpretiert und in dem Werwolf Bisclavret „not so much a monster as a man with a disability: lycanthropy“ erkennt. Indem die Vf. sich der von Mitchell und Snyder entwickelten Theorie der „narrativen Prothese“ bedient, gelingen ihr erhellende Einsichten über Abweichungen von gesellschaftlichen, in diesem Fall höfischen Normen im literarischen Diskurs. Der weitgespannte Band, abgerundet und für die Benutzung erschlossen durch eine gemeinsame Bibliographie sowie ein Personen- und Sachregister, bietet eine Vielzahl von Ansatzpunkten, im Blick auf „Beeinträchtigung“ bzw. „Behinderung“, auf „Andersheit“ und Differenz „the whole of the Middle Ages“ besser zu erfassen, wie Wendy J. TURNER im Vorwort propagiert.

Cordula Nolte

Barbara SCHLIEBEN, Neugier im Mittelalter, HZ 296 (2013) S. 330–353, konzentriert sich auf die Zeit bis zur Hochscholastik und erläutert die Vielfalt ma. Reaktionen auf die patristische Verdammung von curiositas an den jeweils gegensätzlichen Einstellungen Alkuins und Theodulfs zur Zeit Karls des Großen, Abaelards und Bernhards von Clairvaux sowie an den Höfen Kaiser Friedrichs II. und König Alfons' X. von Kastilien.

R. S.

Andrea STIELDORF, Heilige Patrone und weltliche Stifter. Zu Selbstdarstellung und Selbstdeutung mittelalterlicher Universitäten, AfD 56 (2010) S. 317–362, kann zeigen, daß letztlich die landesherrlichen Gründer und die Universitätsstädte die entscheidende Rolle in der Selbstdarstellung der Universitäten spielten. Seit der Gründung Wittenbergs 1502 verdrängten die Gründer auf den Siegeln alle anderen legitimierenden Instanzen. Bis es soweit war, entlehnten die Universitätssiegel die Patrone der Konvents- und Stadtsiegel ihres Umfelds, wobei sich keine spezifischen Universitätspatrone herauskristallisierten, wodurch sich die Universität von den einzelnen Fakultäten unterschied, die sehr wohl über eigene Patrone verfügten. Überraschenderweise spielte das Papsttum in der universitären Selbstdarstellung eine höchst untergeordnete Rolle, obwohl immer ein päpstliches Privileg der Gründung vorausging.

E. G.

František ŠMAHEL, Diví lidé (v imaginaci) pozdního středověku [Wilde Leute (in der Imagination) des späten Mittelalters], Praha 2012, Argo, 302 S., 121 Abb., ISBN 978-80-257-0622-0, CZK 598. – Das bibliophil ausgestattete Buch bietet auch wissenschaftlich einen Gewinn. Das nicht nur ma. Phänomen der „Wilden Leute“ wird zwar vornehmlich an bildlichem Material verfolgt, jedoch verliert Š.s Darstellung nie den Kontakt mit konkretem Alltags- und Festtagsleben aller Bevölkerungsschichten. Literarische Quellen werden deshalb massiv herangezogen, besonders für die ersten Anfänge „wilder Leute“. Obwohl das Werk allgemeinere Kontexte im Auge hat, wird die Problematik besonders an Hss. Wenzels IV. untersucht.

Ivan Hlaváček